

Shi Yeon Sung,

geboren 1975 in Pusan/Südkorea, erhielt ihren ersten Klavierunterricht bereits mit 4 Jahren. Mit 8 Jahren gewann sie den städtischen Klavierwettbewerb in Pusan und zwei Jahre später den nationalen Jugendwettbewerb SAMIC. Ihren ersten öffentlichen Solo-Abend gab sie im Alter von 13 Jahren. Nach dem erfolgreichen Abschluß der Seoul Arts Highschool begann sie ein Studium im Fach Klavier an der Universität der Künste in Berlin. Frau Sung nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, gibt Kammer- sowie Solo-Konzerte in Korea und Deutschland. Im Jahre 2002 gab sie ihr Dirigierdebüt in Berlin mit der Oper "Die Zauberflöte" von Mozart. Es folgten weitere Einstudierungen von Operetten, wie z. B. Donizettis "Der Liebestrank" unter dem Dirigat von Leo Siberski und "Die Damen auf dem Markt" von Jaques Offenbach. Im Februar 2003 hat Shi Yeon Sung die künstlerische Leitung der cappella academica übernommen und im Sommer mit ihr erfolgreich das Vordiplom abgelegt. Frau Sung ist Dirigierstudentin bei Prof. Rolf Reuter an der Hochschule für Musik "Hanns Eisler".

Florian Dörpholz,

geboren am 30.12.1978 in Karlsruhe, erhielt seinen ersten Trompetenunterricht im Alter von 9 Jahren in Lima/Perú. Von 1996 bis 2001 studierte er in Karlsruhe u. a. bei Prof. Friedrich. Er ist mehrfacher Bundespreisträger des Wettbewerbs „Jugend Musiziert“ und erhielt 1997 in der Wertung Trompete Solo den ersten Preis. Seit November 2000 ist er Solotrompeter an den verschiedensten Häusern, seit 2003 am Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin.

Patenschaft des Fördervereins des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Berlin RSB

Unsere Anstrengungen des letzten Jahres haben sich gelohnt – es gibt uns noch! Der Fortbestand der cappella academica an der Humboldt-Universität ist gesichert. Wir danken allen engagierten Mitgliedern des Orchesters und nicht zuletzt den Mitgliedern des Fördervereins des RSB, der Ende letzten Jahres die Patenschaft für die cappella academica übernommen hat.

Dank

Wir danken allen Mitarbeitern der Humboldt-Universität, die die Arbeit der cappella academica unterstützen. Wir danken Shi Yeon Sung, Florian Dörpholz, Sergej Bolkhovets, Karin Kynast, Stefanie Rau, Gudrun Vogler, Ann-Kathrin Weiche, Peter Albrecht, Claudia Beyer, Carsten Gabriel stellvertretend für alle Aushilfen, dem Collegium musicum der FU und TU, Alf Moser, Ulrich Timmer, Franziska Waldmann, ...

Werbung in eigener Sache

Wie jedes Laienorchester suchen auch wir ständig neue Mitglieder, da trotz des hohen Anteils des „Stammpersonals“ immer wieder Lücken zu beklagen sind. Wer also Lust bekommen hat mitzuspielen, sei an dieser Stelle herzlich dazu eingeladen. Informationen über uns sind im Internet verfügbar: <http://www2.hu-berlin.de/cappella>, T: 2093 9305 oder bei den Mitspielern.

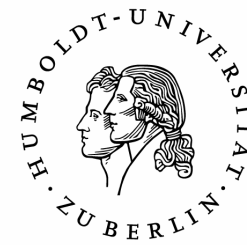
Die nächste Probenphase beginnt mit der Probe am 10. 2. 2004 19.00 Uhr im Audi max.

Konzertankündigung 16. Juni 2004:

u.a. Johannes Brahms: Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77

Spendenmöglichkeit

Wir planen die Anschaffung neuer Instrumente (Pauken, Kontrabässe). Dies können wir nur durch zusätzliche „Finanzquellen“ realisieren. Wenn Sie die Arbeit der cappella academica unterstützen wollen, können Sie dies durch eine Spende tun (steuerlich absetzbar). Nähere Informationen beim Orchestervorstand und im Internet.



Sinfoniekonzert
cappella academica
28. 1. 2004

Benjamin Britten: The Young Person's Guide to the Orchestra

Joseph Haydn: Konzert Es-Dur für Trompete und Orchester

Johann Strauß: Märsche, Walzer, Polkas

Solist: Florian Dörpholz, *Trompete*

Dirigentin: Shi Yeon Sung



CAPPELLA ACADEMICA
Sinfonieorchester der Humboldt-Universität

Programm

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976)	The Young Person's Guide to the Orchestra
JOSEPH HAYDN (1732-1809)	Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur (Hob. VIIe Nr.1) <i>Allegro</i> <i>Andante</i> Finale Allegro <i>P a u s e</i>
JOHANN STRAUß (1825-1899) (Sohn)	Der Zigeunerbaron, Ouvertüre (1885) An der schönen blauen Donau, Walzer op.314 (1867) Egyptischer Marsch op.335 (1869) Kaiserwalzer op.437 (1889) Tritsch Tratsch, Polka schnell op. 214

BENJAMIN BRITTEN (1913-1976): The Young Person's Guide to the Orchestra

Ein zunächst geplanter Lehrfilm, der den jungen Leuten, ähnlich wie PROKOFJEWS *Peter und der Wolf*, die Instrumente des Orchesters näher bringen sollte, kam damals leider nicht zustande. Doch BRITTEN griff diese Idee auf und schrieb 1945 den Führer durch das Orchester für junge Menschen: „The Young Person's Guide to the Orchestra“. Um ein besseres Kennenlernen der einzelnen Instrumente zu unterstützen, existiert neben der reinen Orchesterversion auch eine Fassung für Orchester mit beschreibenden Worten eines Sprechers. Mit dem Hauptthema des Orchesterführers griff Britten auf ein Thema HENRY PURCELLS (1659-1695) zurück, das dieser in einer Bühnenmusik als Rondo-Theme verwendete. Mit diesem Rückgriff auf ein barockes Thema des vormals lebenden englischen Komponisten zeigt sich Brittens Verhältnis zum klassischen Erbe der Musik seines Landes. Die Themenanlage mit ihrem beginnenden ernsten Moll-Dreiklang und der anschließenden vierfachen Sequenzbildungen eignet sich gut zur Variierung. So läuft im 1. Teil des Werkes das Thema auch nahezu unverändert in 5 strengen Variationen durch die einzelnen Stimmgruppen des Orchesters, wobei natürlich die Schlagwerk-Variation sich auf das rhythmische Geschehen beschränkt. Es werden nacheinander die einzelnen Klangfarben der Holzbläser, der Blechbläser, der Streicher, des Schlagwerks und schließlich der Gesamtklang dieser Einzelgruppen im Orchester vorgeführt. In dem folgenden 2. Teil des Werkes werden mit Hilfe freier Variationen die klanglichen Möglichkeiten und Eigenarten jedes Einzelinstruments sowie ihr klassischer Ausdrucksbereich zur Geltung kommen. So begegnen einem bspw. eine Flöte mit lustig spritzigem Klang, plaudernde und dudelnde Klarinetten, polternd kantable Fagotte, forsch strahlende Geigen und eine Violoncello-Variation, bei der der Glanz, die Wärme und der Reichtum des Instruments vollends zur Geltung kommen. Den 3. Teil des Werkes bildet eine Fuge, die die Möglichkeit bietet, alle im zweiten Teil vorgestellten Einzelinstrumente in genau derselben Weise nacheinander einsetzen zu lassen, so daß sich aus dem ebenfalls von Purcell abgeleiteten Fugenthema der volle Orchesterklang aufbaut. Eingebettet in die Fuge erklingt gegen Ende des Werkes gewissermaßen als Huldigung an den großen Komponisten PURCELL sowie als Verbindung von Tradition und Neuem im Schaffen BRITTENS zum Fugenthema noch einmal das Hauptthema Purcells.

JOSEPH HAYDN (1732-1809): Konzert für Trompete und Orchester in Es-Dur

Im Jahre 1796, also im greisen Alter von 64 Jahren, schrieb HAYDN ein letztes Konzert für Soloinstrument und Orchester: das Trompetenkonzert in Es-Dur. Den Anlaß für dieses Konzert lieferte die Mitte der 90er Jahre entwickelte erste Klappentrompete des Wiener Hoftrompeters Anton Weidinger, für den Haydn dieses Konzert schrieb. Mit dieser Klappentrompete, einer Übergangsform der bis dato verwendeten Naturtrompete zur modernen heute noch üblichen Ventiltrompete, erschlossen sich neue musikalische Möglichkeiten. Die Klappen schafften die Voraussetzung, nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Tiefe die vollständige chromatische Skala blasen zu können. Neben der charakteristischen Signalmotivik der Trompete findet man in diesem Konzert auch weite melodische Linien, ausgeschmückt mit chromatischen Zwischentönen, welche die Harmonik entscheidend bereichern. Auch die zahlreichen Sechzehntelgänge in den Allegrosätzen gehen zurück auf die neuen technischen Anforderungen, denen dieses Instrument nun genügte. Diese Neuerungen im Spielbereich der Trompete ermöglichten einen engeren thematischen Bezug zwischen Solo-Instrument und begleitendem Orchester als in den bisher üblichen Trompetenkonzerten. So wird etwa das Hauptthema des ersten Satzes nach der typisch klassischen Orchestereinleitung in kantabler Art und Weise unverändert vom Solisten übernommen, worauf ein Seitenthema folgt, das die neuen chromatischen Möglichkeiten völlig ausschöpft. In diesem 1. Satz wird dem Solisten in Form von Kadenzten die Möglichkeit gegeben, die spieltechnisch erweiterten Möglichkeiten offen zu präsentieren. Einem weichen, friedvollen langsamen Satz, der bestimmt ist durch eine gleichsam schwingende Siziliano-Melodik folgt der, in der für Haydn typischen Rondo-Form stehende, Finalsatz.

JOHANN STRAUß (Vater) (1804-1849) und JOHANN STRAUß (Sohn) (1825-1899)

Sowohl Vater als auch Sohn gelten als Walzerkönige Österreichs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Popularität geht nicht allein auf die Kreation einer neuen Walzerform, die sich in Introduktion, 5 Walzer-Teile und Coda aufteilt, und die Prägung des „Wiener Tons“ durch den Vater zurück. Hinzu kommt, daß nicht nur der Zweck gebrauchsmusikalischer Verwendung, sondern auch der größtmögliche ökonomische Erfolg mit derartiger Gebrauchsmusik erfüllt werden sollte. Um sich im Bereich der Tanzmusik seinen jeweiligen Marktanteil zu sichern, wurden die Kompositionen für unterschiedlichste Besetzungen arrangiert, so daß sie für verschiedenste Anlässe und Aufführungssituationen verwendbar wurden. So kam es, daß JOHANN STRAUß (Vater), der Schöpfer des **Radetzky-Marsches** – benannt nach dem österreichischen Feldmarschall Radetzky – im Jahr seines Todes als der populärste Musiker des Erdenrunds galt. Er war der erste Komponist überhaupt, dessen Werke rund um den Globus gingen und Weltruhm erlangten. Inspiriert von seiner Frau Jetty schrieb JOHANN STRAUß (Sohn) mit dem **Donau-Walzer** ein exemplarisches Beispiel der erweiterten Walzerform und des „Wiener Tons“, den man oft auch in der reinen Chorfassung mit dem lobpreisenden Text auf die Stadt Wien hören kann. Der Wiener Kritiker des „Neuen Fremdenblattes“ schuf sogar für die große populistische Dimension dieses Walzer-Erfolgs den Begriff: Schlager. Tatsächlich läßt sich die Ausrichtung auf populäres Entertainment mit dem heutigen Schlager-Hit vergleichen. Auch in der Folgezeit entstanden Schlager, unter denen sich auch der **Egyptische Marsch** findet. Die zweite Karriere von Johann Strauß (Sohn) war wohl die stark durch Offenbach angeregte Zuwendung zur Operette, allen voran seine bedeutendste Operette „Die Fledermaus“ (1874). Nicht zuletzt aus realistisch ökonomischen Überlegungen wandte er sich dieser Gattung zu, denn durch die Vielzahl an Militärkapellen verschärfte sich in zunehmendem Maße die Konkurrenz in der Tanzmusik. Hinzu kam die Möglichkeit der mehrfachen Verwendung, nämlich das einmal für die Bühne komponierte in abgewandelter Form für den Tanzsaal einzusetzen. So gehen etwa 2/3 aller Werke nach 1871 auf Operetten zurück, wie auch die **Zigeunerbaron-Ouvertüre** des Jahres 1885. Nach der langen intensiven Arbeit am Zigeunerbaron folgten kleinere Alltagswerke, wie der 1889 in Berlin uraufgeführte **Kaiserwalzer**, der noch einmal die erweiterte Walzerform aufgreift.